

INFORMATIONEN

der Leipziger namenkundlichen Arbeitsgruppe an der
Karl - Marx - Universität

Nr. 7

Januar 1967

A. AUFSÄTZE UND BERICHTE

Namen der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften

Seit Jahren befassen sich Angehörige der Leipziger namenkundlichen Arbeitsgruppe mit Fragen der aktuellen Namengebung, so auch mit den Bezeichnungen der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften in der DDR.¹⁾ Diese Bezeichnungen bieten ein Beispiel dafür, wie die Namengebung für die genossenschaftlich-sozialistischen Großbetriebe, die die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen in der Landwirtschaft endgültig beseitigten und damit eine echte Bauernbefreiung darstellen, das Ringen der progressiven Kräfte widerspiegelt: um neue, sozialistische Lebensbedingungen, um ökonomischen Fortschritt und Frieden.

Während sachlich urteilende Vertreter der Namenforschung in Westdeutschland ein reges Interesse für Neuerungen bewiesen, verleumdet J. Göschel die sozialistischen Errungenschaften der DDR dadurch, daß er u. a. die Namengebung der LPG als einen Zwangsakt hinstellt.²⁾ Diese Diffamierung richtet sich gegen das Streben all der Kräfte, die mit der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft die Rückständigkeit des Dorfes gegenüber der Stadt in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht überwinden halfen.

Neue Epochen der gesellschaftlichen Entwicklung haben stets auch eine neue Namengebung hervorgebracht. Die Entwicklung von Industrie und Technik führte bereits in der kapitalistischen Industrialisierung zur Umgestaltung des Siedlungsbildes (z. B. werden ehemalige Siedlungsnamen zu Stadtteilnamen).³⁾ So fand auch die so tiefgreifende gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderung, wie sie die sozialistische Umgestaltung

der Landwirtschaft darstellt, in den Benennungen der LPG ihren Ausdruck. Spontaneität und bewußte Namengebung haben dabei zusammengewirkt, was sich in den neu geschaffenen Namen deutlich zeigt.⁴⁾

Wir unterscheiden vier Gruppen:

I. Namen aus Wörtern, die als Ausdruck und Zeugnisse eines neuen Lebensgefühls, der veränderten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse zu werten sind. Vorwärts, Glück auf, Voran haben den Charakter von Aufforderungen. Einigkeit, Vereinte Kraft, Neues Leben, Gute Hoffnung, Heideglück, Freier Bauer bringen Überzeugungen, Wünsche und Hoffnungen zum Ausdruck. Sieg des Sozialismus, Der Sozialismus siegt, Fortschritt, Junge Sozialisten sprechen vom Endziel des Umgestaltungsprozesses. Ein zentrales Anliegen bei der Namengebung ist der Frieden: Völkerfrieden, Friedenswacht, Frieden.

II. Namen nach Personen, die als Vorbilder gelten, besonders nach führenden Persönlichkeiten der Geschichte der Arbeiterbewegung: Ernst Thälmann, Edwin Hoernle; Theodor Körner, Florian Geyer, Ulrich von Hutten.

III. Namen, die historische Daten enthalten oder an Ereignisse erinnern, die auch für die Bauernschaft von Bedeutung waren: 10. Jahrestag der DDR, 10 Jahre DDR (Gründungsjahr der LPG im Jahre 1959).

IV. Namen, die sich auf Orts- und Flurnamen sowie auf Landschaftsgebiete beziehen: Muldeland; Heideland, Am Heiderand, Dübener Heide; Elbe, Elbaue, Elbeland. Durch Hinzufügen von Adjektiven wird die Perspektive einer solchen Landschaft verdeutlicht: Sozialistisches Oderland (Kreis Seelow). Diese Namensgruppe macht im Bezirk Leipzig 22 %, im Kreis Gräfenhainichen (Bezirk Halle) 16 % aus.

Bei der Namengebung der LPG geht es demnach um einen differenzier-ten Benennungsprozeß, der eine klare Aussagekraft besitzt. Sprachliche Überlieferung wird im ganzen gewahrt. Dem Neuen unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung wird in der Namengebung zum Durchbruch verholfen.

E. Eichler, K. Hengst, J. Schultheis

Anmerkungen:

- 1) Ausführlich H. Naumann, Die Namen der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften im Bezirk Leipzig. Wiss. Zs. der Ernst-Moritz-Arndt-Univ. Rostock, Mathemat.-naturwiss. Reihe 12 (1963) 349-356.
- 2) Beitr. z. Namenforsch. 16 (1966) 287. Dabei wird die in Fußnote 1 genannte Arbeit zwar zitiert, aber nicht ihrem Sinne entsprechend interpretiert.

- 3) Vgl. H. Walther, Bedeutung und Methodik namenkundlich-siedlungsgeschichtlicher Forschungen. Zs. f. Geschichtswiss. 13 (1965) 770-784.
- 4) Vgl. die von H. Naumann ausgearbeitete semantische Gruppierung. Hier führen wir aber auch Beispiele von LPG-Namen des Kreises Gräfenhainichen (Bezirk Halle) an.

Zur Entwicklung der Personennamen im mittelalterlichen
Chemnitz

Die vorliegenden Ausführungen wurden angeregt durch die von R. Strauß herausgegebene Schrift "Zur Frühgeschichte von Chemnitz/Karl-Marx-Stadt"¹⁾. Sie sind als Diskussionsbeitrag aus philologischer Sicht vor allem zu dem im gleichen Band veröffentlichten Aufsatz J. Leipoldts²⁾ zu verstehen.³⁾

I. Rufnamen (RN): Das Verhältnis der heimischen zu den kirchlichen Fremdnamen⁴⁾ beträgt 1301/50 16:3, 1351/1400 21:61, 1401/50 17:96 und 1451/1500 1:58. So steigt der Anteil der Heiligennamen (HLN) in dem genannten Zeitraum von 16 % auf insgesamt 98 %. Entscheidend für den Umbruch der Rufnamenverhältnisse ist die 2. Hälfte des 14. Jh. (74 %; 1. Hälfte des 15. Jh. 85 %).

II. Bei- und Familiennamen (FN): Zu Beginn des 13. Jh. herrscht im alten Chemnitz im allgemeinen noch Einnamigkeit, wie die Namen der dem Kloster Zinspflichtigen dartun.⁵⁾ Mit der reicheren Namenüberlieferung des 14. Jh. hat die Doppelnamigkeit im großen und ganzen gesiegt. Eine Vielzahl von Beinamen ist als erblich nachzuweisen, so daß die meisten Namen bereits Familiennamen sein dürften. Trotzdem finden sich auch späterhin noch Einzelnamen (EN) und unfeste Beinamen.

Insgesamt wurden aus dem Untersuchungsgebiet 239 Namen (383 Belege) erfaßt. Unter Abzug der 19 EN, der 20 mehrdeutigen und der 8 unerklärten Namen bleiben 54 Bei- bzw. FN nach dem Beruf (28 %), 50 Über- (26 %), 41 Ruf- (21 %), 32 Herkunfts- (17 %), 10 Wohnstätten- (5 %) und 5 slaw. Namen (3 %). Im einzelnen vollzieht sich folgende Entwicklung:

Namen	13. Jh.	1301/ 1350	1351/ 1400	1401/ 1450	1451/ 1500
RN dt.	-	7 = 28 %	10 = 16 %	15 = 15 %	9 = 18 %
HLN	-	1 = 4 %	3 = 5 %	9 = 9 %	1 = 2 %
HN	-	8 = 32 %	15 = 25 %	13 = 13 %	12 = 25 %
WN	1	-	2 = 3 %	5 = 5 %	1 = 2 %
BerN	-	6 = 24 %	18 = 30 %	27 = 27 %	11 = 22 %
UN	-	3 = 13 %	13 = 21 %	28 = 28 %	13 = 27 %
slaw.	-	-	-	3 = 3 %	2 = 4 %

Die Unterschiede zwischen den Werten der Gesamtübersicht und denen der Tabelle ergeben sich aus der Tatsache, daß unter Umständen wenige Namen infolge langer Tradition und Vererbung immer wiederkehren können. Das System der FN ist in der 2. Hälfte des 14. Jh. im wesentlichen ausgebildet. Vorher geschehen noch größere Umgruppierungen (Rückgang der RN und HN, Ansteigen der BerN und UN). Die Tatsache, daß die Berufs- (und Über-)namen in der Gesamtbilanz dominieren, widerspiegelt die bedeutende Rolle, die Handwerk und Gewerbe im alten Chemnitz spielen.

Einen tieferen Einblick in den wirtschaftlichen Charakter und die soziale Struktur der Stadt gestattet die genauere inhaltliche Analyse der BerN. Die bis zum Jahre 1500 erfaßten 131 Namen⁶⁾ gehören folgenden Gruppen an: 1. 37 Namen (28 %) bezeichnen Ämter sowie fürstliche, städtische und andere Dienste: 1352 Tecznor, 1366 Schulteto, 1367 Bleychmeyer, 1430 Totingreber, 1466 Torschreiber, 1487 Gleitzman, 1500 Wermann; 2. 14 Namen (11 %) metallverarbeitendes Handwerk: 1324 Goldener, 1352 Swertveger, 1466 Kenler, 1487 Platner; 3. 13 Namen (10 %) Nahrungsgewerbe u. ä.: 1427 Beckir, 1430 Bruwer, 1466 Flescher, 1500 Kuchler; 4. und 5. je 11 Namen (8 %) Holzverarbeitung: 1359 Stuler, 1434 Legeler, 1466 Hobeler und Textil- und Bekleidungsgewerbe: 1352 Cziechner, 1430 Nehter, 1500 Ferber; 6. 10 Namen (8 %) Lederherstellung und -verarbeitung: 1324 Schuwichte, 1352 Ledrer, 1427 Gerber; 7. 9 Namen (7 %) land- und forstwirtschaftliche Berufe, Jagd und Fischerei: 1352 Förster, 1412 Visscher, 1466 Koler; 8. 6 Namen (5 %) Spielleute, Gaukler, Fahrende: 1324 Schürmer, 1430 Pwcker, 1466 Fideler; 9. und 10. je 5 Namen (4 %) Handel: 1352 Kramer, 1402 WechBeler, 1431 Höcke und Rechts- bzw. Besitzverhältnisse: 1419 Hubenerynne, 1429 Biereyge; 11. 4 Namen (3 %) Baugewerbe: 1423 Czyrmerman, 1487 Schifferdecker; 12. und 13. je 3 Namen (2 %) Schönheits- und Gesundheitspflege: 1324 Bader, 1500 Erztyn und sonstige Berufe: 1426 Topper, 1426 Gleser, 1429 Spigeler.

Die Namen⁷⁾ der Gruppe 1 zeugen von einem verhältnismäßig stark differenzierten System der Verwaltung, einer Vielzahl von Ämtern und Dienstleistungen, wie sie das mittelalterliche städtische Gemeinwesen hervorbracht hatte. Die folgenden Berufsgruppen unterstreichen die Bedeutung der verschiedensten Handwerke und Gewerbe im alten Chemnitz. Dabei ist bemerkenswert, daß nach Aussage der Namen Handel und Verkehr im Vergleich zu den übrigen Berufen und Ämtern eine wesentlich geringere Rolle spielen. Auch Namen nach landwirtschaftlicher Tätigkeit u. ä. sind relativ schwach vertreten.⁸⁾

Angesichts der verhältnismäßig bescheidenen Rolle, die Berufsamen nach Handel und Verkehr im alten Chemnitz spielen, erhebt sich die Frage nach der Größe des ökonomischen Kräftefeldes der Stadt. Zu diesem Zwecke seien die Herkunftsamen einer genaueren Betrachtung unterzogen.¹⁾ Es folgen die aus den Namen zu erscheidenden Orte:

14. Jh.: bis 10 km Entfernung: Altendorf, Ebersdorf, Furth, Mittelbach, Schönau; bis 25 km: Beerwalde, Dittersdorf, Hainichen, Leukersdorf; bis 50 km: Crimmitschau, Haubitz, Löbnitz bzw. Loßnitz; bis 100 km: Pegau; über 100 km: Eger.

15. Jh.: bis 10 km: Auerswalde, *Einsiedel, Garnsdorf, Hermersdorf, Höckericht, Markersdorf, *Neukirchen, *Reichenhain; bis 25 km: Börnichen, Burkhardtsdorf, *Frankenberg, *Gelenau, *Geyer, *Lichtenau, *Mittweida, *Oederan, Pleiße, *Sachsenburg, Schellenberg, Seitenhain, Stollberg, Wittendorf; bis 50 km: Altenburg, Borna, Forchheim, Freiberg, Glaucha, Glauchau, Linda, *Mockritz, *Nossen, Staucha, Zwickau; bis 100 km: *Aussig, *Elbogen, *Grüna, Klotzsche, *Komotau, *Marienstern, Meißen, Schweinfurth, Seidewitz, *Zeitz; über 100 km: Eberswalde, Garlitz bzw. Görlitz, *Magdeburg, *Prag, Schweidnitz.

Entfernung	14. Jh.	15. Jh.
10 km	5 = 36 %	8 = 16 %
25 km	4 = 29 %	14 = 29 %
50 km	3 = 21 %	12 = 25 %
100 km	1 = 7 %	10 = 20 %
über 100 km	1 = 7 %	5 = 10 %
	14 = 100%	49 = 100%

Rund zwei Drittel aller Herkunftsamen des 14. Jh. deuten auf Orte in einem Umkreis von 25 km, und weitere 21 % sind nicht weiter als 50 km entfernt. Im 15. Jh. werden dann Orte mit einer Entfernung von über 50 km bzw. 100 km (30 %) bedeutsamer. Noch immer rekrutieren sich ca. zwei Drittel aller Zuwanderer aus Orten, die nicht weiter als 50 km vom alten Chemnitz entfernt liegen. Man wird also die weitreichende ökonomische Bedeutung des mittelalterlichen Chemnitz nicht überschätzen dürfen. Die Anziehungskraft der Stadt erstreckt sich hauptsächlich auf das südlich, nördlich und westlich angrenzende Gebiet und auf Böhmen. Ins Vogtland, in den oberdeutschen Raum und nach Thüringen wird das alte Chemnitz kaum wirksam.

V. Hellfritsch

Anmerkungen:

- 1) = Beiträge zur Heimatgeschichte von Karl-Marx-Stadt. 12. Karl-Marx-Stadt 1965.

- 2) J. Leipoldt, Die Entstehung von Chemnitz (seit 1953 Karl-Marx-Stadt), ebd., 78-98.
- 3) Ausgewertet wurde das "Urkundenbuch der Stadt Chemnitz und ihrer Klöster" (UB), hrsg. v. H. Ermisch (= CDSR II, 6), Leipzig 1879.
- 4) Die geringe Anzahl von Frauennamen bleibt außer Betracht.
- 5) Vgl. UB (s. Anm. 3), Nr. 303. Clobfer könnte als Beiname aufgefaßt werden. - Zur Datierung des Registers vgl. W. Schlesinger, Die Anfänge der Stadt Chemnitz, Weimar 1952, 10 u. 25.
- 6) Bei dem im folgenden untersuchten Material sind zusätzlich zum UB nachfolgende Quellen ausgewertet worden: Einnahmemanual der Kämmererei des Rates zu Chemnitz 1426-1438 (Stadtarchiv III II 53 a I), Geschoß- und Memorialbuch 1466 (Staatsarchiv Dresden Loc. 9831), Ratshandelsbuch 1486-1535 (Stadtarchiv III VII b 2). - Es können nur jeweils einige wenige Namenbeispiele angeführt werden.
- 7) Teilweise handelt es sich noch um Berufsbezeichnungen.
- 8) Vgl. dazu J. Leipoldt, a.a.O., 93. - Zur methodischen Problematik vgl. H. Grünert, Herkunftsnamen und mittelalterliche deutsche Ostsiedlung, in: Natur und Geschichte Mittel- und Osteuropas, Gießen 1957, 139ff. - Die wesentlich eindeutigeren Herkunftsbzeichnungen der genannten Quellen sind einbezogen. Die entsprechenden Orte sind mit * gekennzeichnet. Bei den Ortsnamen Aussig, Elbogen und Komotau handelt es sich um die heute tschechischen Orte Ústí nad Labem, Loket und Chomutov.

Zur Onomastik in Bulgarien

Wie in allen slawischen Ländern wird auch in Bulgarien der Namensforschung große Aufmerksamkeit geschenkt. Derzeit bestehen in Bulgarien drei namenkundliche Zentren: 1. an der Sofioter Universität beim Lehrstuhl für Allgemeine Sprachwissenschaft (B. Simeonov u. a.), 2. bei der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften (J. Zaimov) und 3. seit einigen Jahren auch an der Universität Tŭrnovo. Zwischen den drei Gruppen bestehen keine Vereinbarungen über die Abgrenzung der zu behandelnden Gebiete und Themen. Infolge der intensiven Arbeit am namenkundlichen Material gibt es auch eine große Anzahl namenkundlicher Publikationen, die in Form von den Leipziger Kreisarbeiten ähnlichen Monographien und Aufsätzen in verschiedenen Zeitschriften und dem Ausländer schwer zugänglichen Sammelbänden erscheinen (z. B. Rodopski sbornik oder Strandžanski sbornik). Doch soll hier keine bibliographische Übersicht geboten werden.

Von weit größerem Interesse ist es, wie man an der Sofioter Universität unter Leitung von B. Simeonov das toponomastische Gut Bulgariens sammelt. Es wird hier in großem Maße mit Studenten gearbeitet, die an

namenkundlichen Themen auch sehr interessiert sind. Man kann drei Formen dieser Arbeit unterscheiden.

1. Kontrollarbeiten. Jeder Philologiestudent, der Vorlesungen und Seminare am Lehrstuhl für Allgemeine Sprachwissenschaft besucht, muß eine namenkundliche oder dialektologische Kontrollarbeit schreiben. Diese Kontrollarbeiten erfassen das Namengut eines Dorfes (vorhandene Namen, Mundartformen, selten jedoch historische Belege). Der Student hat die gesamten Namen außer in der Kontrollarbeit auf Zetteln für den Namenkatalog abzugeben.

2. Diplomarbeiten. Es werden jährlich etwa 40 Diplomarbeiten mit unterschiedlicher Thematik (Kreisarbeiten, PN bestimmter Gebiete, Gewässernamen, Quellenbearbeitungen) vergeben. Diese Arbeiten bieten meist das Material und enthalten eine sehr kurz gehaltene historisch-etymologische Bearbeitung der durchschnittlich 2500-7000 Namen einer Diplomarbeit. Auch hier werden Zettel für den Namenkatalog gesondert geliefert.

3. Expeditionen. Auf den Expeditionen, an denen jährlich etwa 120 Studenten, meist in Dreiergruppen, teilnehmen, werden gleichfalls alle Flurnamen einer Gemeinde gesammelt. Für diese Expeditionen wurde eine genaue Anweisung (Programm) erarbeitet, nach der die Studenten ihre Arbeit in der entsprechenden Gemeinde, die oft Heimatort der Studenten ist, aufnehmen können. Die Expeditionen dienen neben der Erfassung des Namengutes auch der Kontrolle des in den Kontroll- und Diplomarbeiten gebotenen Materials.

Es versteht sich von selbst, daß die Studenten vorher in entsprechenden Kursen mit der Problematik dieser Aufgabe vertraut gemacht werden (Phonetik, Morphologie, historische Grammatik, Namenkunde). Nach Mitteilung von B. Simeonov wird man auf diese Weise in etwa 2 - 3 Jahren das gesamte mikrotoponymische Material Bulgariens gesammelt haben. Die Erarbeitung der historischen Belege aus den Archiven ist dann der nächste Schritt. Der Vorteil der Erfassung des gesamten Namensmaterials in relativ kurzer Frist dürfte die Fehlermöglichkeiten der Deutung ohne historische Belege in den Arbeiten aufwiegen.

Auch die bulgarischen PN befinden sich in Bearbeitung. In der Akademie befindet sich eine von St. Ilčev gesammelte Kartothek der Ruf- und Familiennamen, die etwa 60 000 Namen vorwiegend nach türkischen Quellen des 15. - 17. Jahrhunderts umfaßt. In Kürze erscheint eine Monographie von J. Zaimov über bulgarische Einwohnernamen.

J. Schultheis

Ferdinand Liewehr 70 Jahre

Aus Franz Spinas Prager Schule gingen in den zwanziger und dreißiger Jahren Arbeiten hervor, die dem Namengut des deutsch-slawischen Berührungsgebietes gewidmet wurden: so die Dissertation von Josef Willinger über die slawischen Flurnamen des Gerichtsbezirkes Mies, die von Anton Pachelhofer über die Ortsnamen des Bezirkes Schüttenhofen und manch andere. Allen voran jedoch erwiesen sich Ferdinand Liewehrs toponomatologische Streifzüge in Nordmähren als bahnbrechend. Diese Dissertation erschien 1926 in den Veröffentlichungen der Slawistischen Arbeitsgemeinschaft ("Die Ortsnamen des Kuhländchens").

Der am 22. November 1896 in Seitendorf bei Zauchtel Geborene erforschte aber nicht nur Ortsnamen Nordmährens, sondern beschäftigte sich als Slawist auch mit Orts-, Fluß- und Bergnamen weiterer Räume (vgl. Würdigung und Bibliographie in der "Zeitschrift für Slawistik", I/4, S. 3 ff.). In Ferdinand Liewehrs Vorlesungen über historische Grammatik sowie in der von ihm publizierten "Einführung in die historische Grammatik der tschechischen Sprache" fanden namenkundliche Erkenntnisse ihren Niederschlag. In Lehrveranstaltungen wie in zwanglosen Gesprächen regte Liewehr viele Studenten zu eigenen onomastischen Untersuchungen an. Autoren und Titel der Dissertationen sind in dem Verzeichnis enthalten, das die Karlsuniversität 1965 herausgab: Disertace pražské university II.

Auch als Ordinarius der Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald hat der nunmehrige Emeritus und Ehrendoktor namenkundliche Arbeiten mit Rat und Tat gefördert.

Die Leipziger namenkundliche Arbeitsgruppe entbot dem Jubilar herzliche Glückwünsche.

R. Fischer

- - - - -

Der IX. Internationale Kongreß für Namenforschung fand vom 4.-8. Juli 1966 in London statt. Die Redaktion erhielt ein anläßlich des Kongresses herausgegebenes Heft, das 49 Resümees von Vorträgen enthält: 9th International Congress of Onomastic Sciences: Summaries of Papers. London 1966, 42 S. Angehörige der Leipziger namenkundlichen Arbeitsgruppe erarbeiteten für den Kongreß drei Vorträge, deren Zusammenfassungen in den "Summaries" enthalten sind: R. Fischer, Zur Chronologisierung der Ortsnamen Böhmens; E. Eichler, Struktur und Chronologie slawischer Namentypen; W. Fleischer, Chronologische Schichtung durch Namenwechsel. Die Abteilung für Namen- und Reliktwortforschung des Instituts für Slawistik der DAW steuerte zwei Referate bei:

T. Witkowski, Die Bedeutung des Baltischen für die slawische Namenforschung in Deutschland; H. Schall, Der Name "Slawen" (Slavini). Anlässlich des Kongresses erschien der II. Teil der "Bibliographie der Namenforschung in der DDR" (vgl. die Anzeige in diesem Heft).

- - - - -

Vom 14.-17. September 1966 fand in Liblice/ČSSR die III. Arbeitskonferenz der Internationalen Kommission für slawische Onomastik statt. Sie wurde zugleich als I. Konferenz der tschechoslowakischen Namenforscher durchgeführt. Die Vorträge waren vorwiegend drei Themenkreisen gewidmet: Slawischer Onomastischer Atlas, Hydronymie und Terminologie. Als Vertreter der DDR sprach R. Fischer (Leipzig) zur "Bedeutung der Chronologisierung für den Slawischen Onomastischen Atlas", E. Eichler (Leipzig) referierte über den "Stand der Vorarbeiten zum Slawischen Onomastischen Atlas (besonders im altsorbischen Sprachgebiet)", T. Witkowski (Berlin) widmete sich dem Thema "Zu einigen slawischen Ortsnamentypen im altpolabischen Sprachgebiet" und legte des weiteren "Probleme der deutschen namenkundlichen Terminologie" dar. Als weitere Vertreter der DDR nahmen Reinhard Fischer (Berlin) und J. Schultheis (Leipzig) an der Konferenz teil. Insgesamt wurden 33 Referate gehalten und zu fast allen fand eine rege Diskussion statt.

- - - - -

Im November 1966 fand in Moskau eine von der Geographischen Gesellschaft der UdSSR im Einvernehmen mit slawistischen Instituten veranstaltete Konferenz über die Bedeutung der lokalen geographischen Terminologie für die Namenforschung (Mestnye geografičeskie terminy v toponimii) statt. Vorsitzender des Organisationskomitees war der Geograph E. M. Murzaev, zu seinen Mitgliedern zählten u. a. G. P. Bondaruk, N. V. Podol'skaja, N. I. Tolstoj. Der Redaktion liegt das Heft mit der Kurzfassung der Referate vor (35 S.), das von E. M. Murzaev, E. M. Pospelov und N. I. Tolstoj redigiert wurde. Wir teilen die Themen der wichtigsten Vorträge mit: E. M. Murzaev, Die Rolle der geographischen Terminologie (GT) im Namenschatz; Ju. A. Karpenko, Die Beziehung zwischen der GT und den ON; N. V. Podol'skaja, Die volkstümliche GT im System der Terminologie; V. I. Tagunova, Einige historische Veränderungen in der GT; E. M. Pospelov, Die GT in der Analyse der Substrat-toponymie; N. I. Tolstoj, Einige Probleme und Aufgaben beim Studium der slaw. GT; V. Mokienko, Semantische Modelle bei der slaw. GT mit der Bedeutung 'Sumpf'; V. A. Žučkevič, Die GT in der Belorussischen SSR; G. P. Smolickaja, Russ. kor', korëk 'gerodete, trockene Stelle im Walde' als geographischer Terminus (vgl. auch Vasmer REW I 639); Ju. S. Azarch, Bezeichnungen für Äcker und Wiesen in nordruss. Dialekten; A. P. Dul'zon, Die eine ethnische Differenzierung ausdrückenden Toponyme Sibiriens und des Fernen Ostens; außerdem weitere Vorträge, die sich mit der Toponymie nichtslaw. Gebiete befassen (Mittelasien, Kasachstan usw.).

Der linguistisch gewichtigste Beitrag stammt zweifellos von N. I. Tolstoj, der sich zu Grundfragen der GT (ihrer Rolle in der Schriftsprache und in den Dialekten, der daraus resultierenden Besonderheiten etc.) äußert und feststellt, daß die GT Material für eine lexikalisch-semantische Typologie der slawischen Sprachen liefert (vgl. auch die Untersuchungen Tolstoj's in Voprosy jazykoznanija 1963, H. 1; 1966, H. 5). Die Schaffung von Monographien, Wörterbüchern und Kartenwerken der GT sind nach Tolstoj die Voraussetzung für eine einwandfreie Bestimmung der urslawischen GT.

Diese Konferenz legt wiederum Zeugnis für den großen Aufschwung der sowjetischen Onomastik ab (vgl. auch Informationen Nr. 1 und 6).

E. Eichler

Das wachsende Interesse für die Namenforschung und ihre Propagierung wird erfreulicherweise dadurch bekundet, daß jetzt auch in Berlin regelmäßig Konferenzen über namenkundliche Probleme durchgeführt werden. Am 24. Oktober 1966 fand in Berlin die 2. Jahrestagung der Abteilung für Namen- und Reliktwortforschung des Instituts für Slawistik der DAW statt, die der Flurnamenproblematik als Hauptthema gewidmet war. T. Witkowski (Berlin) gab zunächst einen Tätigkeitsbericht des letzten Jahres. H. Naumann (Zwickau) referierte über Probleme der zeitlichen Schichtung im Flurnamenschatz Sachsens. Deutsche und polnische Fischzugnamen des Spirding-Sees im 19. Jahrhundert behandelte P. Zwoliński (Warschau). D. Freydank (Halle) wies in seinem Referat "Ortsnamenkunde als philologische Disziplin" auf bisher wenig beachtete Gesichtspunkte hin, die sich aus der modernen Sprachwissenschaft ergeben. G. Schlimpert (Berlin) berichtete über den Stand der Arbeiten einer brandenburgisch-mecklenburgisch-vorpommerschen Flurnamensammlung. T. Witkowski (Berlin) widmete sich dem Thema "Lanke als Reliktwort und als Name". Die Vorträge fanden ihren Abschluß durch die interessanten Ausführungen von U. Bentzien (Rostock) zu mecklenburgischen Haustiereigenamen im 17. und 18. Jahrhundert. Jedem Referat schloß sich eine rege und fruchtbringende Diskussion an.

- - - - -

Zur archäologischen Slawenforschung in der DDR

Die archäologische Slawenforschung hat in den letzten zwei Jahrzehnten in der Deutschen Demokratischen Republik einen beachtlichen Aufschwung genommen und ist zu wichtigen neuen Ergebnissen und Einsichten gelangt. Spiegelte sich diese erfolgreiche Forschungsarbeit bereits in der Publikation "Kultur und Kunst der Slawen in Deutschland", die das Institut für Vor- und Frühgeschichte der DAW anlässlich des Internationalen Archäologenkongresses in Warschau 1965 herausgab (vgl. die Anzeige in den "Informationen" Nr. 4, 1966, S. 10f.), so konnte diese Berichterstattung noch ergänzt und bereichert werden durch eine Arbeitstagung desselben Instituts unter dem Thema "Die archäologisch-kulturelle und ethnische Gliederung der slawischen Stämme westlich der Oder", die unter internationaler Beteiligung vom 18.-20. Oktober 1966 in Berlin stattfand.

Die Fülle der gehaltenen Kurzvorträge läßt sich drei Themenkreisen einordnen: 1. Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Burgenbau der slawischen Stämme westlich der Oder (J. Herrmann, W. Coblentz, K. Struve, W. Neugebauer), 2. Chronologie und Geographie der slawischen Keramik und Metallware im Elbe/Saale-Odergebiet (H. Knorr, P. Herfert, B. Wachter, U. Schoknecht, H. Rempel, H. Vogt, H. Brachmann, S. Dušek), 3. Slawische Siedlungstypen und Siedlungsprozesse im gleichen Raum (B. Krüger, E. Nickel, K. Hohmann). Eine vorteilhafte Abrundung fand diese Thematik durch entsprechende Beiträge von Gästen aus Nachbarländern: Volkspolen (Z. Rajewski, Z. Kurnatowska-Hilcezerowna, J. Żak), ČSSR (V. Procházká, A. Hejna), Bulgarien (St. Michajlov) und Schweden (M. Stenberger). Als Vertreter der Problematik bei der Historiker W. Fritze (Slawen und Awaren in ihrem gegenseitigen Verhältnis), der Slawist T. Witkowski (Dialektale Gliederung des Polabischen) und der Siedlungsgeograph O. August (Slawisch-deutscher Landesausbau bei Merseburg). Die Referate sollen veröffentlicht werden.

Hier nun kurz die wichtigsten Ergebnisse. 1. Zum Burgenbau der slawischen Stämme auf deutschem Boden: Den slawischen Stammesverbänden

lassen sich bestimmte Burgenbauweisen zuordnen. Dabei zeigen sich Zusammenhänge zwischen dem ostmecklenburgisch-brandenburgischen Wilzengebiet und dem mittleren und oberen Oderraum, dem auch die beiden Lausitzen zuzuordnen sind. Das Obodriten- und das Altsorbengebiet stehen jeweils für sich, letzteres in südlichen Zusammenhängen. Die Burgwallforschung vermittelt auch ein differenziertes Bild der sozialökonomischen Entwicklung in den einzelnen elbslawischen Stammesgebieten. 2. Die chronologische Gliederung der slawischen Keramik in Mecklenburg, die vor allem von E. Schuldt erarbeitet wurde, konnte mehrfach bestätigt werden. Für den Süden der DDR dienen die Ergebnisse von H. Rempel als Richtschnur. Schwierigkeiten bestehen hier noch in der Überbrückung der Lücke von 600-800, zwischen der Keramik vom Prager Typ und mittel-slawischer Ware. Problematisch bleibt in spätslawischer Zeit die Divergenz von polabisch-altorbischer Sprachgrenze und der Grenze zwischen rotbrauner (Norden) und grauer (Süden) jungslawischer Keramik. Die ältere slawische Keramik des Egerlandes (9./10. Jh.) steht der entsprechenden nordbayrischen näher als der innerböhmisches, die erst später an Einfluß gewinnt (um 1100). 3. Siedlungsentwicklung: Die Siedlungsgrabung von Dessau-Mosigkau (Zoberberg) ließ einen slawischen fortschreitenden Siedlungsausbau in 5 Phasen erkennen, beginnend mit einer Siedlung mit Prager-Typ-Keramik und Spuren germanischen Einflusses (Ende 6. Jh.), endend mit einem Wohnplatz des 8. Jh. mit zum Teil fränkischem Material. - Sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Aufschlüsse lieferte das große slawische Gräberfeld von Espenfeld Kr. Arnstadt, wo eine offenbar privilegierte slawische Bevölkerung im 11./12. Jh. ansässig war und zu einem relativen materiellen Wohlstand gelangte (Wegedienste für die Stadt Erfurt). - Engstes slawisch-deutsches Zusammenwirken beim Landausbau konnte im Raum um Magdeburg und Merseburg aus Bodenfinden und Gemarkungsstrukturen erschlossen werden. - Die slawische Landnahme im oberen und mittleren Elbegebiet ist offenbar nicht unter awarischer Führung erfolgt. Die politischen Pläne der Awaren zielten nicht auf das Elbe-Saale-Gebiet.

In enger sachlicher Berührung mit der hier behandelten Problematik standen die Vorträge der 4. Tagung der Fachgruppe für Ur- und Frühgeschichte der Deutschen Historiker-Gesellschaft vom 7.-10. November 1966 in Potsdam unter dem Leitthema "Germanen-Slawen-Deutsche". Die Ethnogenese dieser drei Sprach- und Volksverbände ist auch heute noch mit manchem Fragezeichen versehen. Insbesondere galt es in den letzten Jahren die rassistisch-nationalistischen Verzerrungen aus dem Germanenbild und Slawenbild zu entfernen. Den Teilproblemen waren sehr vorteilhaft drei entsprechende Grundlagenreferate (B. Krüger, J. Herrmann, E. Müller-Mertens) vorangestellt worden, die den jeweiligen Forschungsstand skizzierten. Besondere Berücksichtigung fanden dabei die sozialökonomischen Verhältnisse, denen auch ein Spezialreferat über die Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse bei den Elbgermanen um die Zeitenwende gewidmet war (H. Grünert). Gegenstand dieser und weiterer Darlegungen bildete die Entstehung der deutschen Altstämme (Stammesverbände) und ihr etappenweises Zusammenwachsen zum deutschen Volk unter Betonung der Rolle der führenden Klassenkräfte (4 Integrationsphasen), das wechselnde fränkisch-elbslawische und deutsch-elbslawische Verhältnis, die sozialökonomische Eigenentwicklung der Elbslawen, wobei sich stets deutliche zeitliche, regionale und stammesmäßige Differenzierungen ergaben. Deutlicher kann nach intensiven Forschungen nun auch die Entwicklung von Stamm und Staat der Thüringer nachgezeichnet werden (B. Schmidt). Das fränkisch/thüringisch-slawische Zusammenwirken an und zu beiden Seiten der Saale ist auch und besonders im Bereiche der Pfälzen und Burgen nachweisbar (P. Grimm). Bereits mit Erscheinungen des Übergangs zum vollentwickelten

Feudalismus befaßten sich die Referate über die Frühentwicklung Brandenburgs (K. Grebe) und die Ergebnisse der Stadtkernforschung in Sachsen (H. Vogt).

Beide Tagungen ließen die Fülle von Fragen deutlich werden, die die Historiographie unserer Frühzeit auch an die germanoslawistische Onomastik stellt. Zu ihrer Klärung und Erhellung können und müssen wir Namenforscher noch Wesentliches beitragen. Anlässlich des nächsten internationalen Archäologenkongresses, der 1970 in Berlin stattfinden soll, beabsichtigen die DDR-Vertreter eine größere Gemeinschaftsarbeit über die Slawen in Deutschland vorzulegen, wozu auch von unserer Seite wichtige Beiträge erhofft werden.

H. Walther

B. NEUERSCHEINUNGEN

Hydronimia Wisły. Cz. I. Wykaz nazw w układzie hydrograficznym. (Die Hydronymie der Weichsel. T. I. Verzeichnis der Namen im hydrographischen System). Redaktion: P. Zwoliński. Wrocław-Warszawa-Kraków: Ossolineum Wydawnictwo PAN 1965. 466 S. (Komitet Językoznawstwa PAN. Prace Onomastyczne 7). Zł. 85,-.

Das Gesamtwerk ist auf 3 Bände geplant, von dem der vorliegende 1. Teil die Sammlung des Materials und die genaue Lokalisierung bietet. Der 2. Teil wird die etymologische Bearbeitung des Materials bringen, während der 3. und letzte Band sich auf der Grundlage eines Index à tergo mit der synthetischen Bearbeitung der Namenstrukturen beschäftigen wird.

Der anzuzeigende 1. Band verzeichnet etwa 19 000 Hydronyme für etwa 9 000 Objekte. Davon sind fast 14 000 verschiedene Namen. Aufgenommen werden die Namen fließender und stehender Gewässer. Einzelne Varianten (phonetischer Art, Numerus- und Wortbildungsunterschiede, deutsche Form usw.) werden stets angegeben, historische Formen gekennzeichnet. Nichtpolnische Namen stellen in der Regel nur Namenvarianten dar. Der Schreiber liegt die heutige Orthographie zugrunde, Mundartformen werden ohne Spezialzeichen geschrieben. Durch ein vorgegebenes Verzeichnis der Abkürzungen und Symbole (S. XV-XVI) überblickt man in der Namenssammlung sofort, worum es sich bei den einzelnen Objekten handelt.

Das Material wird nach den Hydronymen eines Nebenflußgebietes geordnet (782) bzw. nach Teichen und Seen in einem bestimmten Flußgebiet (15) sowie nach nichtlokalisierten Gewässernamen eines Flußgebietes (23), so daß man insgesamt 820 Gruppen vermerken kann. Durch ein alphabetisches Register (S. 287-449) kann sich der Benutzer schnell orientieren, wenn er diese bisher größte Sammlung der Hydronyme eines Flußgebietes in den slawischen Ländern zu eigenen Arbeiten, etwa Vergleichszwecken, ausschöpfen will.

Nicht nur für den Slawisten stellt diese Materialzusammenstellung eine Fundgrube einzigartigen Werts dar, sondern auch der Germanist, der sich namenkundlichen Arbeiten widmet, kann an diesem Werk nicht vorbeigehen, da es eine große Anzahl deutscher Varianten zu den polnischen Gewässernamen bringt. Neben Grundwörtern wie See, Fluß, Fließ, Bach, Wasser, Teich, Graben u. a. findet man auch Lache, Lake, Fahrt, Rinne, Bucht, Wassergang, Beck, Seifen u. a. Des weiteren kommen als einzelne Namen vor: Laibl, Hexen-Spring, Meerauge, Spießglanz, Tränken usw.

Man kann nur noch wünschen, daß Band 2 und 3 dem ersten bald folgen mögen.

J. Schultheis

Schmid, Wolfgang P., Alteuropa und der Osten im Spiegel der Sprachgeschichte. Innsbruck 1966. 15 S., 1 Karte (Innsbrucker Beitr. z. Kulturwiss., Sonderheft 22).

Diese äußerst anregende Schrift stellt die Frage nach der Ostgrenze der alteuropäischen Hydronymie, die bekanntlich von H. Krahe herausgearbeitet wurde. Die "Einbeziehung einer disziplinierten Namenforschung in die Methodik des Linguisten" bietet nach S. die Möglichkeit, zu "sprachhistorisch profilierten Ergebnissen zu gelangen" (S. 3). Dem kann man voll und ganz zustimmen. Zunächst befaßt sich Verf. mit dem Begriff Alteuropa und faßt ihn nur als Begriff der Gewässernamenforschung. Krahe hatte auch die baltischen Ostseeländer in das System der alteuropäischen Hydronymie einbezogen; nun wird die Frage der genaueren Abgrenzung gestellt, die jetzt nach der grundlegenden Untersuchung V. N. Toporovs und O. N. Trubačevs besser beantwortet werden kann. Eine fördernde und adäquate Kritik der Alteuropahypothese hat daher die Landgrenzen des bisher als alteuropäisch bezeichneten Raumes zu untersuchen, "denn in diesen Zonen wird sich zeigen, ob die Annahme einer einheitlichen Hydronymie zu historischen oder zu wechselseitigen Aufhellungen und Bestätigungen führt" (S. 5). Innerhalb der Abgrenzung einer baltischen Hydronymie an Hand von Namen wie Verpeteta (zu lit. verpetas 'Wasserstrudel'), Ponja (vgl. altpreuß. pannean 'Sumpf') usw. werden auch typische Vertreter der alteuropäischen Gewässernamengebung bekannt (z. B. Ala, Sala, Vara). Im Dneprsystem begegnen Namen mit Basen, die anderswo Entsprechungen besitzen (z. B. Tara - lit. Taramas und Tarutis). Nach S. gehörte das obere Dneprgebiet zum Gebiet der alteuropäischen Hydronymie, während der Dnepr selbst (wie wohl auch Bug, Dnestr, Don, Raha für die Volga) einen iran. Namen trägt. Die alteurop.-balt. Gewässernamengebung berührte nordwestlich der Linie Orël-Kursk-Kiew iran. Gebiet. Südlich des Pripjat fehlen die typischen alteurop. Gewässernamen (mit Ausnahme der zur Wurzel *ner-/nor- gehörenden Namen) ebenso wie südlich der Desna. Dann wäre das Uralow. außerhalb des alteurop. Bereiches geblieben - eine wichtige Erkenntnis auch für das Verhältnis zwischen Slawisch und Baltisch.

Im ganzen stellt diese Schrift eine wesentliche Bereicherung nicht nur der Onomastik, sondern auch der Indoeuropäistik, besonders Baltistik und Slawistik, dar und regt zu neuen Untersuchungen an. Wiederum wurde die Bedeutung des onomastischen Materials für die Lösung noch strittiger Fragen der Paläolinguistik offenkundig.

E. Eichler

- - - - -

Kühlhorn, Erhard, Orts- und Wüstungsnamen in Niedersachsen. Hrsg. vom Heimat- und Museumsverein für Northeim und Umgebung. Northeim: Verlag Paul Hahnwald 1964. 232 S.

K. will mit dieser Sammlung historischer Belege von 304 Ortsnamen und 309 Wüstungsnamen der südniedersächsischen Kreise Einbeck, Northeim, Osterode, Münden, Göttingen und Duderstadt der Ortsnamenforschung verlässliches Material bereitstellen. Dem Namenforscher bietet sie - auch wenn der Verf. selbst auf Deutungen bzw. sprachliche Interpretationen verzichtete - die Möglichkeit, diese selbst vorzunehmen. Die quellenkritische Einstellung von K. (S. 8) sichert die Zuverlässigkeit der eruierten Namenbelege. Leider hat er sich - gezwungenmaßen - auf die gedruckten Quellen beschränkt, da ihm längere Archivstudien nicht möglich waren. Hier dürften also gewisse vorhandene Lücken später noch zu schließen sein. Mit Recht kennzeichnet K. die Arbeit auch als Vorarbeit für ein späteres Historisches Ortsverzeichnis von Niedersachsen. Etwas inkonsequent wurde bei der Lemmatisierung der Wüstungsnamen verfahren, indem manchmal eine der ältesten, zu

anderen Malen jüngere Formen als Stichwort angesetzt wurden (vgl. dazu etwa H. Walther, Wüstungsnamen und ihre Wandlungen, in: Leipziger Abhandlungen II, 1964, S. 383-385). Eine Regelung nach klarem Prinzip wäre erwünscht gewesen.

Druck und Ausstattung des Bandes sind ansprechend, doch wirkt der stark durchbrochene Satzspiegel etwas irritierend auf das Leserauge. Als Ganzes darf die Arbeit als willkommener Beitrag für die Ortsnamenforschung gewertet werden.

H. Walther

- - - - -

Maas, Herbert, Von Abel bis Zwicknagel. Lexikon deutscher Familiennamen. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1964. 191 S. (Nr. 255).

Nach dem Etymologischen Wörterbuch der deutschen Familiennamen von K. Brechenmacher wird mit dem vorliegenden Buch einem breiten Leserkreis eine Auswahl von rund 3000 Familiennamen geboten, deren Deutungen einigermaßen gesichert sind. Kurzen einführenden Bemerkungen folgt das alphabetische Namenverzeichnis.

Das Stichwort wird häufig um Nebenformen erweitert. Den meisten Erläuterungen, die in Abhängigkeit vom behandelten Namen mehr oder weniger umfangreich sind, folgen historische Belege mit Angabe der Jahreszahl. Der Verf. gibt bei den Deutungen nicht nur das entsprechende Wort des Mittelhoch- oder Mittelniederdeutschen usw., auf das der Familienname zurückgeht, an, sondern es folgt dazu noch jeweils eine kurze Erläuterung, die z. B. bei uns heute kaum noch verständlichen Berufsbezeichnungen auch notwendig ist. Bei Familiennamen, die aus Rufnamen entstanden sind, gibt der Verf. in den meisten Fällen auch deren Bedeutung an. Man kann das Lexikon als solide gearbeitet bezeichnen, so daß es auch vom Fachmann mit Nutzen verwendet werden kann.

Die Terminologie entspricht in einigen Fällen jedoch nicht den wissenschaftlichen Anforderungen. Was bedeutet bei Namen wie Benesch, Swoboda und Wondrak 'östliche' Form bzw. 'östlicher' Name? Warum soll es sich bei Namen wie Sedlák, Sedláček, Dvořák, Duda, Czerny um slawische Namen, die 'deutsche' Familien im Osten übernommen haben, handeln? In diesen Fällen wäre eindeutende Schreibung, nicht aber polnische oder tschechische Orthographie zu erwarten. Viel wahrscheinlicher geht es hier um polnische oder tschechische Namensträger, die aus verschiedenen Gründen nach Deutschland kamen, wobei man an Saisonarbeiter denken kann.

Betrachtet man die ausgewählten Namen, so stellt man fest, daß es vor allem Namen bekannter Persönlichkeiten wie Komponisten, Schriftsteller usw. sind. Eigenartig wird der Benutzer des Lexikons aber von der Tatsache berührt, daß Verf. oder Verlag sich anscheinend bemüht haben, die Namen der Naziprominenz nicht auszulassen. Hitler, Göring, Himmler, Ribbentrop, Keitel, Kesselring, Rosenberg, Speer, Henlein, Kaltenbrunner, Galland u. a., also Namen von keineswegs großer Häufigkeit, werden angeführt. Man vermißt eigentlich nur noch den Namen Goebbels. Daß das Lexikon sogar mit dem Namen Seeborn eingeleitet wird, ergänzt den negativen Eindruck, den man von der Auswahl der Namen erhält.

J. Schultheis

- - - - -

Eichler, Ernst, Hengst, Karlheinz, Schultheis, Johannes, Bibliographie der Namenforschung in der Deutschen Demokratischen Republik. II. Teil (1963-1966). Hrsg. von der Leipziger namenkundlichen Arbeitsgruppe. Leipzig 1966. 104 S. MDN 4,-. (Zu beziehen durch die Arbeitsgruppe)

Die mit einem Geleitwort von R. Fischer und einer Vorbemerkung versehene Bibliographie, die dem IX. Internationalen Kongreß für Namenforschung (London 1966) gewidmet wurde, enthält alle Titel der von 1963 bis 1965 in der DDR erschienenen namenkundlichen Arbeiten und ist damit die Fortsetzung des mit großem Interesse aufgenommenen ersten Teils dieser Bibliographie.

Der Aufbau folgt im wesentlichen den Prinzipien des ersten Teils. Die vorliegende Bibliographie verzeichnet insgesamt 545 Positionen, wobei die Orts- und Flurnamen besonders stark vertreten sind. Durch ihre übersichtliche Gliederung ist sie nicht nur ein unentbehrliches Arbeitsmittel für den Namen- und Heimatforscher, sondern kann auch dem Lehrer in Heimatkunde-, Geschichts-, Geographie-, Russisch- und Deutschunterricht ein willkommenes Hilfsmittel sein. Besonders begrüßenswert sind die unter jedem Titel angeführten Annotationen. Sie ermöglichen auch jenem Benutzer, der schwer Zugang zu verschiedenen Publikationen hat, eine objektive und schnelle Information. Auch der Hinweis auf die zu einzelnen Titeln erschienenen Rezensionen ist dankenswert. Die Gesamtgliederung auf S. 5f. erleichtert ein schnelles Orientieren. Der erste Abschnitt umfaßt Reihen, Sammelchriften, Ortsverzeichnisse, der zweite Allgemeines (Beiträge zur Namentheorie, größere Gebiete umfassende Arbeiten) und nach geographischen Gesichtspunkten geordnete Beiträge über Orts- und Flurnamen (einschließlich Straßen- und Gewässernamen). Der dritte und vierte Abschnitt sind den Landschafts- und Völkernamen sowie den Personennamen gewidmet. Dabei sind die Landschafts- und Völkernamen nur schwach vertreten, größeren Raum nehmen die Personennamen ein. Ein weiteres Kapitel ist den Eigennamen in Europa (besonders CSSR) und Übersee vorbehalten. Daran schließen sich Abschnitte über Aussprache und Schreibung von Eigennamen an. Dem Kapitel "Zur Geschichte der Onomastik" folgen Forschungsberichte, bibliographische Übersichten, Tagungsberichte, Besprechungen und Anzeigen. Der Anhang enthält eine Zusammenstellung von ungedruckten namenkundlichen Arbeiten (z. B. Dissertationen, Staatsexamensarbeiten) sowie Literatur zur Wüstungskunde. Als Ergänzung folgen Nachträge zur Bibliographie bis 1962. Ein Register der in den Titeln und Annotationen genannten Namen und Arbeitsgebiete sowie ein Autorenregister beschließen den Band. Die Annotationen helfen, die noch hier und da in heimatkundlicher Literatur anzutreffenden antiquierten und wissenschaftlich unhaltbaren Deutungsversuche (vgl. z.B. Position 184) zu überwinden.

Die stattliche Anzahl der aufgenommenen Titel weist auf die wachsende Bedeutung der Namenforschung bei uns in der DDR hin. Die von den Verf. geleistete verdienstvolle Arbeit ist ein Beweis dafür, daß auch in bezug auf namenkundliche Bibliographien die Leistungen der Leipziger Arbeitsgruppe beispielgebend sind.

H. Strobel

C. ZEITSCHRIFTENSCHAU

Onomastica. Pismo poświęcone nazewnictwu geograficznemu i osobowemu. Redakcyjny komitee: W. Taszycki, St. Hrabec, M. Karaś, M. Rudnicki, Z. Stieber. Jg. XI, Wrocław - Warszawa - Kraków 1966.

Der erste Teil des Bandes ist Prof. Dr. Vladimír Šmilauer anlässlich seines 70. Geburtstages gewidmet (5-41). Neben einer Würdigung (M. Karaś) enthält dieser Teil Besprechungen der wichtigsten Veröffentlichungen des Jubilars (J. Petr, E. Eichler, I. Lutterer, St. Urbáńczyk, J. Reczek).

Ortnamen: J. Bubak, Namenübertragungen in der poln. Toponomastik. T.2 (43-61). - J. Zaimov, Beitrag zur Erforschung der Onomastik um Samokov (ON und PN von Šišmanovo, Kalkovo und Gorni Pasarel). T.2 (62-92; bulg.). -

A. Pazdur-Strokowska, ON der ehem. Wojewodschaften Łeczyca und Sieradz (128-135). - S.A. Koporski, Skizzen zur Toponymie. 1. Orientierungsnamen. T. 2 (93-107; russ.).

Flurnamen: V.P. Strogova, Wörterbuch der Orientierungsnamen im Dorf Lipjača Kr. Vyšnevolock Bez. Kalinin (108-121; russ.). - T. Brajerski, Wodomcza (122-127).

Personennamen: St. Reczek, ON und PN aus dem 16.-17. Jh. in den Kirchenbüchern von Michalice Kr. Namysłów in Schlesien. T. 1. PN (182-251). - St. Gawor, Über die Funktionen der PN und ON im Schaffen von Ignacy Krasiński. T.2 (252-281). - J. Reczek, Aus Studien zu Namen christlicher Herkunft im alten Polen (282-288). - F. Lyra, Poln. PaN in den USA (289-304). - V. Denčev, Ruf- und PaN in der Stadt Sumen (Kolarovgrad) im 18. und 19. Jh. T.2 (305-319; bulg.). - A. Zareba, Familiennamenformen für Frauen und Kinder in den Dialekten der poln. Sprache. T. 1 (320-344).

Sonstige Namen: M. Buczyński, Straßen- und Platznamen in Lublin (136-181).

Berichte: L.I. Rojzenzon u. I.M. Podgaekaja, Forschungen zur russ. poetischen Onomastik (Überblick über die Literatur der Nachkriegsperiode). T.2 (365-379; russ.). - W. Truszkowski, Probleme der rumän. Toponomastik in nichtrumän. Arbeiten und Periodica. T.2 (379-397). - T. Witkowski, Aus der Tätigkeit der Arbeitsgruppe für Namenforschung am Institut für Slawistik der DAW zu Berlin im Jahre 1964 (397-401; dt.).

Von den 4 Rezensionen seien genannt: J. Petr über L. Hoffmann, Die slaw. Flurnamen des Kr. Löbau (347-354); M. Malcówna über G. Schlimpert, Slaw. PN in mittelalterlichen Quellen Deutschlands (345-347) und E. Eichler über J. Svoboda, Staročeská osobní jména a naše příjmení (354-362).

D. HINWEISE UND MITTEILUNGEN

Der Name Leibniz war das Thema eines Vortrages von R. Fischer am 24. Oktober 1966 in einer Sitzung der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Ein Beitrag zum Jahre des 250. Todestages des universalen Gelehrten und Patrons der Akademie.

- - - - -

Im Rahmen der Leipziger namenkundlichen Arbeitsgruppe fand im Studienjahr 1965/66 ein namenkundliches Spezialseminar unter Leitung von E. Eichler statt. Es wurden u. a. folgende Themen behandelt: Überblick über die Arbeiten zum Slawischen Onomastischen Atlas; Strukturelle Versuche in der Onomastik; Gliederung des altsorb. Sprachgebietes im Lichte der Toponomastik; Slaw. ON des Vogtlandes; Slaw. Flurnamen in Nordostbayern; Zur Problematik der vorslaw. Namengebung; Zur sowjetischen Namenforschung. Die Teilnehmer erhielten auch einen Überblick über die Neuerscheinungen des Fachgebietes. Das Seminar wird im Studienjahr 1966/67 fortgesetzt.

- - - - -

Redaktionshinweis: Wir bitten die Abonnenten der "Informationen", den Bezugspreis in Höhe von 3.- MDN für 1967 möglichst zu Jahresbeginn auf das Konto der Arbeitsgruppe Nr. 447 52 beim Postscheckamt Leipzig zu überweisen.

Herausgeber: Leipziger namenkundliche Arbeitsgruppe an der Karl-Marx-Universität, Leiter: Prof. Dr. R. Fischer. Redaktion: Dr. H. Walther, Geschäftsführer; Doz. Dr. habil. E. Eichler, Doz. Dr. habil. W. Fleischer, J. Schultheis.

Anschrift: 701 Leipzig, Peterssteinweg 8 oder Schließfach 940.

Genehmigt: L 205/57. 300 K2/64